



Daniel Weidner (Hg.)

Handbuch Literatur und Religion



J.B. METZLER



J.B. METZLER

Daniel Weidner (Hg.)

Handbuch Literatur und Religion

J. B. Metzler Verlag

Der Herausgeber

Daniel Weidner ist Professor für Kulturforschung mit Schwerpunkt Religion an der Humboldt-Universität zu Berlin und Stellvertretender Direktor des Zentrums für Literaturforschung.

Bibliografische Information

der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02446-6

ISBN 978-3-476-05336-7 (eBook)

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

J. B. Metzler, Stuttgart

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, 2016

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
(Foto: akg-images)

Satz: Claudia Wild, Konstanz, in Kooperation mit primustype Hurler GmbH, Notzingen

J. B. Metzler ist Teil von Springer Nature. Die eingetragene Gesellschaft ist Springer-Verlag GmbH Deutschland.
www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Inhalt

Vorwort VII

I Zugänge

- 1 Was ist ›Religion‹? Johann Evangelist Hafner 2
- 2 Religion in Theorien der Literatur Daniel Weidner 9
- 3 Theologische Beschäftigung mit Literatur Georg Langenhorst 17

II Diskurse

- 4 Erinnerung Jörg Rüpke 28
- 5 Medien Klaas Huizinga 34
- 6 Bild Joseph Imorde 40
- 7 Theater Peter W. Marx 46
- 8 Politik Friedrich Balke 55
- 9 Geschlecht Daniel Kazmaier / Romana Weiershausen 62
- 10 Postkolonialismus Stefanie Burkhardt / Simon Wiesgickl 69

III Konfessionen

- 11 Katholizismus Thomas Pittrof 76
- 12 Protestantismus Christoph Gellner 84
- 13 Judentum Andreas Kilcher 92
- 14 Islam Beatrice Gründler 101
- 15 Buddhismus Katja Triplett 112

IV Epochen

- 16 Antike Susanne Gödde 120
- 17 Mittelalter Susanne Knaeble 127
- 18 Reformation, Renaissance Kai Bremer 134
- 19 Barock Andreas Keller 139

- 20 Aufklärung Daniel Fulda 147
- 21 Goethezeit, Klassik, Romantik Bernd Auerochs 154
- 22 Biedermeier, Vormärz Thomas Wortmann 164
- 23 Realismus, Naturalismus Christiane Arndt 170
- 24 Jahrhundertwende Manfred Engel 175
- 25 Expressionismus, Neue Sachlichkeit Alexander Nebrig 181
- 26 Exilliteratur Doerte Bischoff 186
- 27 Nachkriegsliteratur Dirk Kemper / Natalia Bakshi 192
- 28 Gegenwartsliteratur, Postmoderne Michael Braun 199

V Gattungen

- 29 Tora Melanie Köhlmoos 206
- 30 Bibel Oda Wischmeyer 210
- 31 Koran Angelika Neuwirth 219
- 32 Übersetzung Caroline Sauter 225
- 33 Kommentar Liliane Weissberg 231
- 34 Gebet Birgit Weyel 236
- 35 Biblisches Erzählen Thomas Naumann 241
- 36 Legende Elke Koch 245
- 37 Gleichnis Hans Jürgen Scheuer 250
- 38 Predigt Franz M. Eybl 256
- 39 Hymne Dirk Werle 262
- 40 Lyrik, Lied Stefan Willer 269
- 41 Tragödie, Trauerspiel Claude Haas 275
- 42 Geistliches Spiel Ulrich Barton 283
- 43 Oratorium Dominik Höink 288
- 44 Autobiografie Silke Horstkotte 294
- 45 Roman Daniel Weidner 299
- 46 Kino, Comic, Populärkultur Hans-Joachim Hahn 307

VI Figuren

47 Abendmahl Silke Horstkotte 314
48 Apokalypse Joachim Valentin 318
49 Auferstehung Matthias Bauer 322
50 Autor Sebastian Wilde 327
51 Bekehrung Christopher Wild 331
52 Blasphemie Brian Britt 335
53 Das Böse Yael Almog 339
54 Dogma Folkart Wittenkind 343
55 Erlösung Hubert Thüring 348
56 Exil Stefan Brease 354
57 Fleischwerdung Alf Christophersen 358
58 Fluch Björn Quiring 363
59 Gewalt Robert Buch 367
60 Glaube Christoph Gellner 372
61 Kirchenraum Andreas Mauz 376
62 Kunstreligion Daniel Weidner 380
63 Liebe Caroline Sauter 385
64 Mysterien Gabriela Wacker 390
65 Mystik Cornelia Wild 395

66 Mythos Zaal Andronikashvili 399
67 Offenbarung Aleksandra Prica 404
68 Opfer Claude Haas 408
69 Paradies Elke Dubbels 413
70 Passion Andrea Polaschegg 419
71 Prophetie Lukas Pallitsch 423
72 Ritual Wolfgang Braungart 427
73 Schrift Mona Körte 434
74 Schöpfung Karin Schöpflin 439
75 Sünde Erich Garhammer 445
76 Theodizee Wolfgang Lukas 449
77 Tradition Nitzan Lebovic 455
78 Unsterblichkeit Detlev Schöttker 459
79 Vision Matthias Däumer 463
80 Zeugenschaft Aurélia Kalisky 468

Anhang

Autorinnen und Autoren 474
Personenregister 477

25 Expressionismus, Neue Sachlichkeit

25.1 Zur Beziehung beider Epochen

Die Epochenbezeichnungen ›Expressionismus‹ (1910–1923) und Neue Sachlichkeit (1918–1933) erfassen die literaturgeschichtliche Vielfalt zwischen 1910 und 1933 nur zum Teil. So stand der Expressionismus im Kontext der Avantgarde, aber mit Blick auf den Dadaismus zugleich in Spannung zu ihr. Des Weiteren gab es im letzten Jahrzehnt des Kaiserreichs und des Habsburgerreichs eine neoromantische Strömung, und nicht wenige Autoren wie Franz Kafka entziehen sich gängigen Epochenbegriffen überhaupt. Die Neue Sachlichkeit stellte ebenfalls nur einen Teil innerhalb einer ästhetisch und politisch heterogenen Literaturproduktion dar; mit ihrer Konzentration auf die Wirklichkeit verstand sie sich vor allem als Gegenbewegung zum Expressionismus, für den die Gegenstände hinter dem sie hervorbringenden Ich bisweilen verschwanden. Dieser Gegensatz wird besonders deutlich im jeweiligen Stellenwert der Religion.

Beide Epochen besaßen ein geradezu entgegengesetztes Verhältnis gegenüber der Religion. Die Autoren der ersten literarischen Strömung zeigten eine affirmative Einstellung zu Glaubensfragen, kompensierten gewissermaßen ihre Krise durch Transzendenzflucht; die Autoren der zweiten lehnten den Glauben als subjektiv-innerlich ab und bewegten sich ausschließlich weltimmanent. Sachfragen der Lebenswelt, der Technik oder des Alltags waren um ihrer selbst willen darstellungswürdig. Die metaphysische Haltung vieler expressionistischer Autoren, die ihrer Gegenwart kritisch und bisweilen bezugslos gegenüberstanden, war im Jahrzehnt der Neuen Sachlichkeit geradezu befremdlich. Diese stand im Unterschied zum Expressionismus der Religion demonstrativ indifferent gegenüber und konzentrierte sich auf die Gegenwart, anstatt sie in Erwartung eines Heils zu überschreiten.

Allerdings diffundierten die beiden Strömungen bisweilen, da der Expressionismus als Avantgardebewegung sowohl formorientierte als auch material-ästhetische Tendenzen (*Sturm*-Kreis) kannte, welche die religiöse Problematik nicht berührten, während sich auf der anderen Seite die neusachliche Literatur mitunter religiöser Versatzstücke bediente. Wenn man darüber hinaus Religion nicht nur unter dem Aspekt des Bekenntnisses betrachtet, zeigt sich der Gegensatz beider Epochen hinsichtlich der Religionsfrage noch

weniger schroff. Hier wie dort findet sich auf thematischer Ebene der Bezug zur Bibel und anderen Mythen der Religionsgeschichte; auf religionskritischer Ebene die Auseinandersetzung mit Konfessionen und Religionen in Geschichte und Gegenwart und auf reflexiver Ebene eine Nähe zur Theologie, vornehmlich zur Dialektischen Theologie mit ihrer Konzeption eines nicht erfahrbaren, aber adressierbaren Gottes.

Auch generationell blieben beide Richtungen aufeinander bezogen, sei es als Abgrenzung der Jüngeren von den Älteren, sei es durch personale Kontinuität. Teilweise setzten ehemals expressionistische Autoren wie etwa Alfred Döblin ihre literarische Arbeit als neusachliche Autoren fort. Auch waren die 1910er und 1920er Jahre durch eine stärkere Partizipation jüdischer und katholischer Autoren gekennzeichnet, nachdem die deutsche Literaturszene lange Zeit durch das protestantische Pfarrhaus geprägt worden war (Kiesel 2004, 64–85).

Trotz biographischer Kontinuität und eines gelegentlichen Synkretismus der Stile kann der Unterschied im Verhältnis zur Religion beider Epochen nicht übersehen werden, der sowohl die rhetorische Struktur der Texte als auch den Literaturbegriff betraf. Argumentierten expressionistische Autoren dem Anspruch nach ethisch subjektiv, so neusachliche objektiv. Aus der jeweiligen Einstellung ergaben sich unterschiedliche Schreibweisen. Die Literatur des Expressionismus ist insbesondere in den lyrischen Gattungen und im Verkündigungs-drama (Lämmert 1963) von einem bekenntnishaften Anspruch charakterisiert. Dieses Anspruches enthub sich die Neue Sachlichkeit, die sich vornehmlich Prosagattungen bediente, trotz eines gelegentlichen Abdriftens ins Sentimentale.

25.2 Kontexte expressionistischer Religion

Spätestens seit 1900 wurde die Poesie erkenntnistheoretisch aufgewertet und auf Augenhöhe mit Wissenschaft und Religion gestellt oder, wie bei Wilhelm Dilthey, sogar über diese erhoben: »Da die Religion den Halt metaphysischer Schlüsse auf das Dasein Gottes und der Seele verloren hat, ist für eine große Anzahl gegenwärtiger Menschen nur noch in der Kunst und der Dichtung eine ideale Auffassung von der Bedeutung des Lebens vorhanden« (Dilthey 1887, 477). Für Wilhelm Windelband sollten Kunst und Wissenschaft die Religion ersetzen (*Sub specie aeternitatis*, 1902). Die Vermengung des epistemologischen mit dem religiösen Bereich des Glaubens, die sich schon

in der Weltanschauung mancher Naturalisten, vor allem in der Kunstreligion des Ästhetizismus bemerkbar gemacht hatte, gelangte im Expressionismus zu höchster, aber auch letzter Emphase.

Bereits zeitgenössische Theologen und Religionswissenschaftler entdeckten im literarischen, aber auch bildkünstlerischen »Expressionismus eine Kunstform, die mehr als andere in der Lage ist, das Heilige zum Ausdruck zu bringen« (Rohls 2014, 472). Die geistesgeschichtliche Nähe zwischen Theologie und Expressionismus wird an Rudolf Ottos Buch *Das Heilige* (1917) ersichtlich, das, inspiriert durch die Weltreligionen, eine Theorie des Numinosen als eines apriorischen Faszinums entwickelt. In der Forschung wird dabei die expressionistische Literatur oft in Zusammenhang mit der Dialektischen Theologie von Karl Barth gebracht (Rothe 1969; Köhler 2005), der »Gott als das grundlegend Andere« bestimmte (Krause 2008, 59). Sicherlich zeigen die Texte Ernst Tollers, Walter Hasenclevers oder Georg Kaisers eine Bewegung zu einem schlechthin Anderen, das vom Ich nicht beherrscht werden kann und transzendent verortet wird. Diese dialogische Bewegung erlaubt es, von einer Du-Poetik des Expressionismus zu sprechen, jedoch wird dabei das »Ausmaß der Affirmation von ›Dialektischer Theologie‹ und ›Expressionismus‹« leicht überschätzt (ebd., 58).

Obgleich sich der Expressionismus von der gleichzeitig anzutreffenden Formensprache der Neuromantik abgrenzt, erbt er von der Romantik einerseits die epistemologische Privilegierung des Ich, andererseits die Tendenz der Literatur, Grenzen zu überschreiten und Gegensätze zu synthetisieren. Dabei ist eine scharfe Trennung zwischen theologischem, christologischem und religiösem Diskurs oftmals nicht möglich. Georg Heyms Tagebücher bezeugen die »Beschäftigung mit Personifikationen christlicher und nichtchristlicher Religionen« (Sbarra 2012, 243). Nicht selten artikulierte sich das Religiöse, über die rhetorische Manier hinausgehend, im Sinne der Gefühlsreligion des 19. Jahrhunderts. Den »Synkretismus der expressionistischen Religiosität« (Rothe 1969, 41) führt Rothe, dessen Pionierarbeit zahlreiche Desiderate formuliert, auf die Erweiterung der Wissenshorizonte zurück: Religionskritik, Theosophie oder C. G. Jungs tiefenpsychologische Mythenforschung hätten um 1900 ein völlig neues Problembewusstsein im Umgang mit der Religion geschaffen; insbesondere sei ein Interesse für außerchristliche Religionen zu beobachten; auch seien mystische Traditionen wiederbelebt oder Astralmythen aufgegriffen worden wie in Johannes R. Becher *Arbeiter Bauern Soldaten* (1921).

Von Bedeutung für die Formulierung religiöser Fragestellungen in der Literatur war die Orientierung an der Bildenden Kunst, in der biblische Themen oft zentral sind (Ulmer 1992; Lehmann 1965). An Doppelbegabungen wie Ernst Barlach gelangte das religiöse Interesse besonders anschaulich zur Geltung. Vor allem die transmediale Kunsttheorie, die sich auch an der Gegenwartskunst orientierte, stand der Religion auffällig nahe, wie Vassilij V. Kandinskij's Schrift über das *Geistige in der Kunst* (1911) oder Franz Marcs Konzept der »geistigen Religion« zeigen. Selbst das Streben nach Abstraktion, das sich in der Bildenden Kunst nach 1900 durchsetzte, wurde von Wilhelm Worringer metaphysisch erklärt und auf germanische Wurzeln zurückgeführt (*Abstraktion und Einfühlung*, 1907). In der Musik machte 1913 Igor F. Stravinskij's Ballet *Le sacre du printemps* Epoche, das sich der heidnischen Religion widmet.

Äußere Impulse, abgesehen von einem allgemeinen Interesse an den Weltreligionen, kamen aus der russischen Literatur. Das Werk von Lev N. Tolstoj und Fëdor M. Dostoevskij wurde als Apologie der christlichen Religion oder ihrer Ethik rezipiert, wobei man die russische Polemik gegen den westeuropäischen Religionsverlust unkritisch übernahm. Auch nicht-expressionistische Autoren wie Rainer Maria Rilke bestätigten in ihren theoretischen und poetischen Texten dieses Verhalten. Ebenfalls einflussreich war die von Frankreich ausgehende katholische Erneuerungsbewegung (*Renouveau catholique*), an der in Deutschland Carl Muth und Theodor Haecker partizipierten (s. Kap. III.11).

Im Kontext der Avantgarde fällt auf, dass besonders die Überwindung des Expressionismus durch den Dadaismus – trotz seiner anti-hermeneutischen Einstellung – keineswegs mit einer Abkehr von der Religionsfrage einherging; Hugo Ball, Hauptvertreter des Dadaismus und damit einer dem Anschein nach antimetaphysischen Poetik, entwarf in Rückbesinnung auf seine katholische Herkunft sprachtheologische Vorstellungen (Kemper 1974, 194–205), die ihren Ausdruck in hagiographischer Form fanden (*Byzantinisches Christentum. Drei Heiligenleben*, 1923; Philipp 1980, 169–183).

25.3 Messianismus in der Lyrik

Der evangelische Theologe Wilhelm Knevels bezeichnete bereits 1927 den Charakter vieler expressionistischer Texte als präreligiös (Knevels 1927, 3). Ob-

gleich dieses Verständnis des Expressionismus als Verlautbarung von Innerlichkeit zentrale experimentelle, politische oder sozialkritische Aspekte vernachlässigt, bietet es erste Orientierung für die Analyse der religiösen Dimension seiner Lyrik. Knevels bestimmt das Präreligiöse als antimaterialistisch, anthropozentrisch, asketisch, essentialistisch, dynamisch, sozial, pazifistisch und utopisch-messianisch. Einzig der letzte Aspekt wurde von der späteren Forschung ausgearbeitet, so dass religiöse Konzepte vor allem aus der messianischen Perspektive erschlossen werden (Vietta/Kemper 1994; Anderson 2011).

Die Einstellung des Expressionismus zur Religion ist trotz allem erklärungsbedürftig. Denn das epochale Selbstverständnis war gegenüber dem Bestehenden einschließlich der überlieferten Vorstellungen nicht affirmativ, sondern kritisch eingestellt. Man griff nicht nur alle möglichen sozialen Institutionen, sondern auch bislang selbstverständliche ästhetische und psychologische Kategorien an. Das Subjekt als Erkenntnisorgan war schon um 1900 in Frage gestellt worden, und die Literatur fiel von einer Legitimitätskrise in die nächste. Der Begriff ›Ich-Dissoziation‹ steht denn auch metonymisch für Expressionismus; tatsächlich aber war er nur die Kehrseite des Messianismus. Aus der durch die u. a. von den Naturwissenschaften ausgelösten Krise des Ich leiteten viele Autoren nicht automatisch Nihilismus oder Atheismus ab. Kemper und Vietta (1994, 185–188) haben ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Destruktion der Gewissheiten – wie bereits beim Paten der Expressionisten Friedrich Nietzsche – das metaphysische Bedürfnis eher bestärkt als geschwächt hat. Die Sehnsucht nach Erlösung durch transzendente Mächte bekräftigte rückwirkend die Ansicht, dass die Immanenz fehlerhaft sei. Das Verhältnis von Krisenerfahrung und Messianismus war demzufolge dialektisch.

Für die poetische Form des expressionistischen Religionsbezuges hat das Konsequenzen: Neben radikalen Sprachlösungen auf bildlicher oder syntaktischer Ebene und einer Ausblendung oder Verzerrung der Realität sind dort, wo Religion zur Sprache kommt, die dialogische Sprechbewegung zu einem transzendenten Du sowie die Erlösungssehnsucht vorherrschend. Idealerweise artikuliert sich die messianische Heilssuche in der gebetsartigen Ansprache. Die thematische Ausrichtung kann verschieden ausfallen. Das Streben zu Gott, so Knevels, ist bei Max Brod ethisch, bei Kurt Heynicke artikuliert es sich in mystischen und phantastischen Formen, und nur wenige wie Ernst Stadler würden es als reine Adressierung an

einen nicht erfahrbaren Gott begreifen (vgl. Knevels 1927). Problematisch ist es, eine authentische von einer bloß affektierten Adressierung unterscheiden zu wollen. Rothes Kritik der »subjektiven Gefühligkeit« (Rothe 1969, 41), die er an Else Lasker-Schülers oder Franz Werfels Umgang mit Wörtern wie ›Herz‹ und ›Seele‹ festmacht, erfolgt vor einem wissenschaftlich theologischen Maßstab, dem Gedichte nicht entsprechen. Die Deutung der religiösen Formen kann sich aufgrund der selbstreflexiven Anlage expressionistischer Literatur daher nicht darauf beschränken, zwischen echter und falscher Religion zu scheiden oder Naivität und Schwärmerei zu diagnostizieren (Vietta/Kemper 1994, 194).

Getragen von einem ausgesprochen anti-institutionellen Anspruch und einer idiosynkratischen Ausdrucksform, verlangen die Gedichte nach formaler Rekonstruktion der Aussage. Selten manifestiert sich die Religion dermaßen deutlich wie bei Reinhard Johannes Sorge, Ernst Barlach oder in der Bekenntnisliteratur eines Katholiken wie Charles Péguy. Auch der Messianismus des Expressionismus war keinesfalls rein religiös, sondern eng an vitalistische und politische Vorstellungen gebunden. Anstatt sich auf literaturgeschichtliche Schablonen zu verlassen, wird man daher für jeden Text das Wechselspiel aus religiösen Elementen und ihrer rhetorischen bzw. ästhetischen Form neu ausloten müssen.

Ernst Stadlers Zyklus *Aufbruch* (1913) ist geprägt von Schuld- und Erlösungsvorstellungen, wobei er auf religiöse Prätexte sowohl aus der mittelalterlichen Epik (*Parzival*, *Der arme Heinrich*) als auch aus der Mystik zurückgreift. Zugleich werden christlich-religiöse Topoi strukturbildend eingesetzt. Das Gedicht »Resurrectio« schließt mit dem Tanz der Taube, die das »Ölblatt der Verheißung« (Stadler 1954, 125) im Mund trägt. Die Überführung der religiösen Semantik ins Ästhetische zeigt sich bei Stadler allgemein darin, dass die von der Etymologie des Wortes ›Religion‹ bezeugte Bindungs- und Formsemantik Teil der ästhetischen Faktur ist (Nebbrig 2013, 248–250). An Georg Trakls Gedicht *Geistliche Dämmerung* hat Hans-Georg Kemper nachgewiesen, dass Christus als Argument missbraucht wird, um die Schwester zur Erlöserfigur zu erheben (Kemper 1997, 158). Gottsuche und Wundererwartung werden von Carl Einstein im *Bebuquin* (1912) aufgegriffen, um der Erzählung, welche alle Konventionen des Erzählens *ad absurdum* führt, gleichsam als leere Formhülle eine Richtung und damit den Anschein eines Sinns zu geben. Der Einsatz von Erlösungsfiguren führt notwen-

dig zur Sakralisierung der Aussage, auch wenn wie bei Einstein die Figur leer bleibt.

Die Forschung hat an expressionistischen Gedichten von Jakob van Hoddis und Alfred Lichtenstein, an Erzählungen (u. a. Einsteins *Bebuquin*) und Dramen (u. a. Georg Kaisers *Der gerettete Alkibiades*, 1920) verschiedene Formen und Fiktionen der Sakralisierung unerlöster Subjektivität erörtert (Krause 2000). Auch die Streitfrage, ob das Ich wie bei Gottfried Benn jeder metaphysischen Begründung beraubt ist oder ob nicht tatsächlich weiterhin versucht wird, diesem Sinnentzug mit Sakralisierungsmaßnahmen zu begegnen, wäre für jeden Text neu zu diskutieren. Zumindest motiviert die Gespanntheit des Ich zwischen dem Heiligen und dem Profanen einen wesentlichen Teil der lyrischen Produktion.

25.4 Gattungsfragen im Übergang zur Neuen Sachlichkeit

Der Übergang zur Neuen Sachlichkeit ist an einen Gattungswechsel gebunden. Neben der Lyrik, welche sich als Gattung aufgrund ihres dialogischen Charakters von einem Ich zum Du besonders eignet, Erlösungssehnsüchte auszudrücken, artikulierten Expressionisten religiöse Vorstellungen vor allem im so genannten Verkündigungsdrama (Lämmert 1963). Im Unterschied zur Lyrik, die den Erlöserbezug vom Einzelnen aus herstellt, führt das Drama das Religiöse mit dem Politischen zusammen, etwa in Georg Kaisers *Die Bürger von Calais* (1914) oder Ernst Tollers *Masse Mensch* (1919). Der Roman, der ohnehin wegen des kriegsbedingten Papiermangels seltener erschien, diente so gut wie kaum dazu, Religion literarisch zu gestalten; allerdings werden in der nachexpressionistischen Romanzeit zwischen 1918 und 1933 noch viele ursprünglich expressionistische Ideen über Religion ausbuchstabiert (Vollhardt 1986, 164).

Dem Anspruch nach war die Neue Sachlichkeit eine Strömung, die sich metaphysischen Fragen verschloss. Jedoch gibt es zugleich Autoren wie Hermann Broch oder Robert Musil, die von einer sachlichen Darstellung ihrer Zeit ausgehen, um von dort auf das Metaphysische zu zielen. Brochs *Schlafwandler*-Romane (1930/32) sind als eine Genealogie der Hoffnungslosigkeit von einem messianischen Endpunkt aus erzählt (s. Kap. V.45). Die Trilogie reagiert auf die sachliche Ästhetik und Ethik der 1920er Jahre und lehnt sie im dritten Teil explizit ab. Die beiden ersten Teile (*Pasenow* und *Esch*) demonstrieren, dass der

Rückzug in die Religion scheitern muss: Mit ihm verbinde sich ein anachronistisches und wirklichkeitsfremdes Modell, das den Zerfall der Werte nicht aufhält. Jedoch endet der dritte Teil, wenngleich etwas unvermittelt, mit einer »Messiashoffnung« (Broch 1994, 715). Robert Musil reaktivierte im Fragment gebliebenen zweiten Buch von *Der Mann ohne Eigenschaften* (1932) als Alternative zur Wirklichkeit und ihrer Moralität die religiöse Mystik und das damit verbundene Heilsversprechen eines »anderen Zustands«. In dieser Schreibpraxis tritt Sachlichkeit im Gewand der Ironie auf, wird also performativ im Modus der Darstellung aufgehoben (Becker 2006).

25.5 Immanenz der Neuen Sachlichkeit

Die Vertreter der Neuen Sachlichkeit im engeren Sinn, welche die Epoche als ästhetische und ethische Formation weder polemisch negierten wie Broch noch ironisch transzendierten wie Musil, vermieden auf expliziter Ebene religiöse Fragen. Wenn sie solche dennoch stellten, dann mit spielerischer Leichtigkeit wie Erich Kästner im Gedicht *Das Eisenbahngleichnis* (1932): Das Leben wird als Eisenbahnfahrt verstanden. Grund und Ziel der Reise sind unbekannt, und hin und wieder verlassen Tote den Zug. Eine metaphysische Perspektive fehlt. Das religiöse Problem, das sich mit dieser Fahrt verbindet, dient vornehmlich der Erzeugung unterhaltsamer und witziger Vergleiche. Das Gedicht funktioniert nur deshalb, weil es die Frage, die es stellt, nicht ernsthaft zu beantworten beabsichtigt.

Neben dem spielerischen Umgang mit Religion zeichnet sich die Literatur der Neuen Sachlichkeit durch eine religions- und mythologiekritische Einstellung aus. Die neusachlichen Gedichte, Romane und Dramen, vor allem aber die zahlreichen dokumentarischen Genres wie Reportagen nutzen den Rekurs auf Religion gemeinplatzartig zur polemischen Abgrenzung, durch die sie sich als rationale Strömung darstellen. Religion wurde als etwas Äußeres, bloß Formales und immer als eine mythische Verblendung von Anderen bewertet. Bei Kurt Tucholsky wurde das durch eine satirische Religionskritik ergänzt, die gegen institutionelle und konfessionelle Formen der Religion gerichtet ist (*Religionsunterricht*, 1919; *Brief an eine Katholikin*, 1930; *Der Predigttext*, 1931). Geradezu anti-religiös ist Brechts Umgang mit Bibel-Zitaten in der *Dreigroschenoper* (UA 1928).

Sofern religiöse Formen und Inhalte nicht polemisch-satirisch, sondern affirmativ zum Einsatz ge-

langten, verliehen sie dem Text einen gleichnishaften Charakter. In Texten der Neuen Sachlichkeit konnten die historischen Formen der Religion als Reflexions- und Beglaubigungsräume der literarischen Welt dienen. Brechts Vorliebe für die Heilige Schrift war nicht nur Behauptung, sondern zeigt sich in den intertextuellen Bezügen vieler seiner Texte. Religion galt als nahezu identisch mit dem biblischen Mythenreservoir, auf das neben Brecht (*Baal*, 1918) etwa Marieluise Fleißer (*Fegefeuer in Ingolstadt*, 1926) zurückgriff, um ein ethisches, weniger ein religiöses Problem zu veranschaulichen. Gemäß dem neusachlichen Diesseitsbezug eröffneten religiöse Stoffe, Formen und Gattungen eine moralische Deutungsperspektive.

Ödön von Horváth griff in *Glaube Liebe Hoffnung* (1932) christliche Ideen auf, um die Realität als Negation dieser Ideen vorzustellen, aber weiterhin im Sinne der moralisch-lebensweltlichen Demonstration. Eine Ausnahme bildete Joseph Roths *Hiob. Roman eines einfachen Mannes* (1930), worin das Schicksal des galizischen Juden Mendel Singer nicht nur im biblischen Mythos und Sprachduktus erscheint, sondern – bei aller modernetypischen Ambivalenz – von der religiösen Voraussetzung dieses Mythos zugleich getragen wird. Alfred Döblins *Hiob-Szene* im vierten Kapitel von *Berlin, Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf* (1929) ließ dagegen den biblischen Mythos in die Forderung münden, dass sich der Mensch auch ohne Gottesglauben erlösen könne. Sicherlich wirkt es bei einem theoretisch ambitionierten und vielseitigen Autor wie Döblin stark vereinfachend, Religion, zumal die alttestamentliche, ausschließlich aus der Säkularisierungsperspektive zu betrachten. Für das religionskritische Problembewusstsein des Autors spricht vor allem seine Schrift *Unser Dasein* (1933, vgl. Klein 2005). Auch sonst dienen religiöse Texte, vornehmlich die Bibel, vor allem als Autoritätsargumente für weltliche Fragen: So rechtfertigte Lion Feuchtwanger den historischen Roman (1931) mit dem Hinweis, dass auch die Bibel voller Beispiele neuer Sachlichkeit sei (Becker 2000, Bd. 2, 144). Auch bei Hermann Kesten lässt sich ein säkularisierender Umgang mit der Heiligen Schrift beobachten (Becker 2000, Bd. 2, 214 f.).

Eine systematische Untersuchung des Verhältnisses von neusachlicher Literatur und Religion steht noch aus. Sie müsste die religionskritischen (Tucholsky, Brecht), moralisierenden (Fleißer, Brecht, Döblin) und religionsaffinen (Roth) Bezüge in ihrer Interaktion beschreiben. Dass innerhalb eines Gesamtwerkes verschiedene Positionen eingenommen werden konnten,

beweist Joseph Roth. Aus ideologiekritischer Sicht kann etwa im Werk Arnolt Bronnens oder Ernst Glaesers durchaus mythologisches Potential aufgedeckt werden; auch die Lebensideologie der 1920er Jahre nahm quasireligiöse Züge an (Lindner 1994). In diesem Sinn wäre auch die religiöse Indifferenz, welche den Normalfall darstellte, hinsichtlich der sie begründenden rationalistischen Glaubensannahmen zu analysieren. Weiter müsste geprüft werden, welche verdeckten metaphysischen Annahmen den neusachlichen Verhaltenslehren der Kälte (Lethen 1994), der Oberflächenästhetik von Flaneuren wie Walter Benjamin, Franz Hessel oder Siegfried Kracauer oder dem behavioristischen Ansatz Brechts zu Grunde liegen.

Literatur

- Anderson, Lisa Marie: *German Expressionism and the Messianism of a Generation*. Amsterdam 2011.
- Becker, Sabina: *Neue Sachlichkeit*. Köln/Weimar/Wien 2000.
- Becker, Sabina: Von der »Trunksucht am Tatsächlichen«.
- Robert Musil und die neusachliche Moderne. In: *Musil-Forum. Studien zur Literatur der klassischen Moderne* 29 (2005/2006), 100–125.
- Broch, Hermann: *Die Schlafwandler. Eine Romantrilogie*. Frankfurt a. M. 1994.
- Dilthey, Wilhelm: Die Einbildungskraft des Dichters. Bausteine für eine Poetik. In: Fr[iedrich Theodor] Vischer (Hg.): *Philosophische Aufsätze*. Leipzig 1887, 304–482.
- Eichhorn, Kristin/Lorenzen, Johannes S. (Hg.): *Expressionismus* 3/2016: Religion.
- Furness, Raymond: The Religious Element in Expressionist Theatre. In: Shulamith Behr/David Fanning (Hg.): *Expressionism Reassessed*. Manchester 1993, 163–173.
- Kemper, Hans-Georg: *Vom Expressionismus zum Dadaismus. Eine Einführung in die dadaistische Literatur*. Kronberg/Taunus 1974.
- Kemper, Hans-Georg: Zwischen Dionysos und dem Gekreuzigten. Georg Trakl und der Expressionismus. In: Wolfgang Braungart (Hg.): *Ästhetische und religiöse Erfahrungen der Jahrhundertwenden*. Wiesbaden 1997, 141–169.
- Kiesel, Helmuth: *Geschichte der literarischen Moderne. Sprache, Ästhetik, Dichtung im zwanzigsten Jahrhundert*. München 2004.
- Klein, Thomas: *Alfred Döblins »Unser Dasein«*. Quellenphilologische Untersuchungen. Würzburg 2005.
- Knevels, Wilhelm: *Expressionismus und Religion*. Tübingen 1927.
- Köhler, Steffen: *Die Theologie des Expressionismus. Karl Barth, Gottfried Benn, Paul Schütz*. Dettelbach 2005.
- Krause, Frank: *Sakralisierung unerlöster Subjektivität. Zur Problemgeschichte des zivilisations- und kulturkritischen Expressionismus*. Frankfurt a. M. 2000.
- Krause, Frank: *Literarischer Expressionismus*. Paderborn 2008.
- Lämmert, Eberhard: Das expressionistische Verkündigungsdrama. In: Hans Joachim Schrimpf (Hg.): *Literatur und*

- Gesellschaft vom 19. ins 20. Jahrhundert*. FS Benno v. Wiese. Bonn 1963, 309–329.
- Lehmann, Joachim: *Expressionismus und Religion. Dargestellt an der Künstlergemeinschaft Brücke. Versuch einer Bestandsaufnahme und Deutung*. Halle 1965.
- Lethen, Helmut: *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*. Frankfurt a. M. 1994.
- Lindner, Martin: *Leben in der Krise. Zeitromane der Neuen Sachlichkeit und die intellektuelle Mentalität der klassischen Moderne. Mit einer exemplarischen Analyse des Romanwerks von Arnolt Bronnen, Ernst Glaeser, Ernst von Salomon und Ernst Erich Noth*. Stuttgart/Weimar 1994.
- Nebbrig, Alexander: *Disziplinäre Dichtung. Philologische Bildung und deutsche Literatur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Berlin/Boston 2012.
- Philipp, Eckhard: *Dadaismus. Einführung in den literarischen Dadaismus und die Wortkunst des ›Sturm‹-Kreises*. München 1980.
- Rohls, Jan: Das Heilige und die Kunst. Rudolf Otto und die theologische Ästhetik der zwanziger Jahre. In: Jörg Lauster (Hg.): *Rudolf Otto. Theologie – Religionsphilosophie – Religionsgeschichte*. Berlin 2014, 463–475.
- Rombold, Günter: Expressionismus. In: Hans Dieter Betz (Hg.): *Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. Tübingen 1999, 1831–1838.
- Rothe, Wolfgang: Der Mensch vor Gott. Expressionismus und Theologie. In: Wolfgang Rohe (Hg.): *Expressionismus als Literatur. Gesammelte Studien*. Bern/München 1969, 37–66.
- Rothe, Wolfgang: *Der Expressionismus. Theologische, soziologische und anthropologische Aspekte einer Literatur*. Frankfurt a. M. 1977.
- Sbarra, Stefania: Georg Heyms Religion der Kunst. In: Albert Meier (Hg.): *Kunstreligion*. Berlin/Boston 2012, S. 239–250.
- Stadler, Ernst: *Dichtungen*. Hg. von Karl Ludwig Schneider, Bd. 1. Hamburg 1954.
- Ulmer, Renate: *Passion und Apokalypse. Studien zur biblischen Thematik in der Kunst des Expressionismus*. Frankfurt a. M. 1992.
- Vietta, Silvio/Kemper, Hans-Georg: *Expressionismus*. München 1994.
- Vollhardt, Friedrich: *Hermann Brochs geschichtliche Stellung. Studien zum philosophischen Frühwerk und zur Romantriologie »Die Schlafwandler« 1914–1932*. Tübingen 1986.

Alexander Nebbrig

26 Exilliteratur

Die Erfahrung rigoroser Gleichschaltung abweichender Überzeugungen und Bekenntnisse während des Nationalsozialismus, die auch die christlichen Glaubensgemeinschaften nachhaltig erfasste, hat eine große Anzahl der zeitgenössischen Autorinnen und Autoren zu einer intensiven Beschäftigung mit der kulturgeschichtlichen Signifikanz religiöser Deutungsangebote und Narrative veranlasst. Vor allem angesichts des aggressiven Antisemitismus und der zunehmend brutalen Ausgrenzung und Verfolgung der europäischen Juden verhandeln viele der seit 1933 entstandenen literarischen und essayistischen Schriften Fragen nach der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit jüdischer und christlicher Traditionen, aber auch nach Brüchen und Verwerfungen, die als historische auf aktuelles Geschehen vorausweisen oder dieses analogisch interpretierbar machen.

Dabei werden einerseits antijudaistische Tendenzen in der christlichen Dominanzkultur auch als Vorgeschichte des modernen Antisemitismus lesbar gemacht, andererseits liegt in der beharrlichen Auseinandersetzung mit den religiösen und kulturellen Aspekten des Judentums auch ein Moment des Widerstands gegen seine rasseideologische Reduktion. Dies lässt sich auch in Texten jüdischer Autoren und Autorinnen nachvollziehen, die unter zunehmend bedrückenden Bedingungen noch im nationalsozialistischen Deutschland entstanden. Gegen die totalitären Systeme und Weltdeutungen des 20. Jahrhunderts, deren Protagonisten hybride Überhebung und Selbstvergottung attestiert werden, wird zudem vielfach explizit eine Hinwendung zum Glauben gestaltet. Dieser wird nicht notwendig als Gegensatz zu Vernunft und Aufklärung gedacht, sondern als deren Ergänzung und mögliche Begrenzung von Zweckrationalismus und Machbarkeitsphantasien. Im Gegensatz zu einem mit territorialen Besitzansprüchen verknüpften Nationalismus wird zudem eine potentiell universale Gemeinschaft im Glauben bzw. im Geiste imaginiert.

Gerade das Exilerlebnis, für viele existentieller Einschnitt und Symptom eines fundamentalen Traditionsbruchs, wird immer wieder ausdrücklich mit einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem Religiösen in Verbindung gebracht. Lässt sich hier ein Bedürfnis erkennen, angesichts des Verlusts kultureller Heimat Halt und Orientierung zu suchen, so öffnet sich vor allem in der literarischen Ausgestaltung dieses Zusammenhangs ein komplexes Feld. Vielgestaltige Adaptionen und Umschriften religiös geprägter Exil-